

## **[Predigt] zu Brief des Paulus an die Römer 13, 1-7 (+ Mt 22, 15-22)**

**Eric Janssen, 03.11.2024, 23. Sonntag n. Trinitatis, Bethlehemgemeinde Göttingen**

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

„Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!“ (Mt 22,21), so hieß es gerade in der Lesung aus dem Matthäus-Evangelium.

Beim Geld und anderen Äußerlichkeiten wird oft klar sein, was wem gehört, wer was bekommt.

In vielen anderen Fällen wird es so einen Gegensatz zwischen Kaiser und Gott, zwischen Staat und Gott auch gar nicht geben.

Das ist auch kein Zufall: Denn unser ganzes Gesellschaftssystem, unser Rechtssystem und vieles mehr sind christlich geprägt.

Unsere Verfassung beginnt mit den Worten: „Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, [...] hat sich das Deutsche Volk kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben.“(GG Präambel) Bei aller Säkularisierung und Entchristlichung wirken bei uns mehr als 1000 Jahre jüdisch-christlicher Prägung nach – ohne dass uns das im Detail immer klar ist.

In Art. 1 Abs. 1 heißt es dann im GG: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ :| Das gilt so erst seit 1949 und es gilt nur in Deutschland. Aber es ist einer dieser Grundsätze, die letztlich aus dem christlichen Menschenbild abgeleitet sind: Wenn Gott den Menschen geschaffen hat, wenn wir in gewissem Sinne Gottes Ebenbilder sind, dann haben wir eine Würde, dann haben wir bestimmte gleiche Rechte, dann hat Gott uns das Leben gegeben und nur er darf es uns wieder nehmen: unabhängig von Alter und Geschlecht, Beruf und Besitz, Rasse oder Hautfarbe, Gesundheit oder Krankheit...

Und trotzdem gab es gerade in den letzten 150 Jahren immer wieder Fälle, in denen die „Würde des Menschen“ „vor Gott und den Menschen“ immer heftiger verletzt wurde.

Selbst wenn man die großen Kriege herausnimmt, bei denen dann immer der Streit beginnt, wer angefangen hat, wer provoziert hat, wer Schuld hat... bleiben reichlich Beispiele übrig.

In den Kolonien gab es in erster Linie die Würde der weißen Menschen.<sup>1</sup>

Im Stalinismus hatte hauptsächlich die Arbeiterklasse Würde. Alle anderen konnten auch weg.

Im Nationalsozialismus hatte der Deutsche Würde. Angehörige des jüdischen Volkes, Roma und Sinti, so ziemlich alle Andersdenkenden von Kommunistinnen bis zu Christen..., aber auch behinderte Menschen hatten keine Würde. Sie wurde in bis heute einmaliger Art systematisch vernichtet.

Alle diese Morde und Völkermorde wurden nur von einer begrenzten Anzahl von Menschen umgesetzt. Aber sie wurden jeweils von großen Teilen der Bevölkerung gutgeheißen. Und nur sehr wenige Menschen haben in Wort und Tat Widerstand dagegen geleistet.

Und das, obwohl doch Deutschland, Russland und all die anderen Länder Europas auf eine oft mehr als tausendjährige christliche Tradition zurückblicken können.

Dafür gibt es Gründe: Oft waren den Menschen einfach Besitz und Reichtum wichtiger als Religion und Gottesebenbildlichkeit.

Seit dem 19. Jahrhundert hat sich der Nationalismus zu einer Ersatzreligion entwickelt, der die eigentliche Religion überlagert hat.

Und auch andere Ideologien können sich zu Quasi-Religionen entwickeln – auch heute noch.

---

<sup>1</sup> Das scheint aber kein rein „weißes“ Phänomen zu sein, sondern mit dem Aufkommen des Nationalismus (seit der französischen Revolution) zusammen zu hängen und sich auch z.B. im türkischen Völkermord an den Armeniern oder in der Art der Kriegsführung der Japaner in China niedergeschlagen zu haben. (Zur Entwicklung des Nationalismus zur Ersatzreligion vgl. William. T. Cavanaugh, Migration des Heiligen, Münster 2023 [dort insbesondere das Einführungskapitel „Warum der Nationalstaat nicht der Hüter des Gemeinwohls ist“, S. 8-54]).

Aber es gibt auch innerchristliche Gründe:

Wenn Jesus sagt, dass wir „dem Kaiser geben sollen, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört,“ (vgl. Mt 22,21) dann wird Jesus klar gewesen sein, was was ist. Uns gibt das aber die Möglichkeit, uns immer neu zu entscheiden: Und dann sind nicht nur die Gottesebenbildlichkeit und die davon abgeleitete Menschenwürde relevant, sondern auch unsere jeweiligen Interessen – oder auch Angst und Feigheit.

[Röm 13, 1-7]

Der Predigtabschnitt für den heutigen Sonntag, der kommt erst noch. Der stammt nochmals aus einem Brief des Apostels Paulus. Paulus will nach Rom reisen. Und bevor er nach Rom reist, schreibt er der christlichen Gemeinde dort, die er noch nicht kennt einen Brief. Er stellt sich und seine Ansichten darin vor. Und in einem Brief in die Hauptstadt des Römischen Reiches macht es Sinn, das Verhältnis von Staat und Gott zu beleuchten. Und so schreibt Paulus im Römerbrief 13, 1-7 zum Thema Gott und staatliche Macht::

„Jeder ordne sich den Trägern der staatlichen Gewalt unter.

Denn es gibt keine staatliche Gewalt außer von Gott; [und] die jetzt bestehen, sind von Gott eingesetzt.

Wer sich daher der staatlichen Gewalt widersetzt, stellt sich gegen die Ordnung Gottes, und wer sich ihm entgegenstellt, wird dem *Gericht* verfallen.

Vor den Trägern der Macht hat sich nicht die gute, sondern die böse Tat zu fürchten; willst du also ohne Furcht vor der staatlichen Gewalt leben, dann tue das Gute, sodass du ihre Anerkennung findest!

Denn sie steht im Dienst Gottes für dich zum Guten.

Wenn du aber das Böse tust, fürchte dich!

Denn nicht ohne Grund trägt sie das *Schwert*.

Sie steht nämlich im Dienst Gottes und vollstreckt das *Urteil* an dem, der das Böse tut.

Deshalb ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der *Strafe*, sondern auch um des Gewissens willen.

Das ist auch der Grund, weshalb ihr Steuern zahlt; denn in Gottes Auftrag handeln jene, die Steuern einzuziehen haben.

Gebt allen, was ihr ihnen schuldig seid, Steuer, wem ihr Steuer schuldet, Zoll, wem ihr Zoll schuldet, Furcht, wem ihr Furcht schuldet, Ehre, wem ihr Ehre schuldet!“

Dieses Schreiben hatte gerade in Deutschland eine verheerende Wirkung. Denn zumindest auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob staatliches Handeln immer richtig ist und der Staat immer im Auftrag Gottes handelt. Das hat dazu geführt, dass z.B. in Deutschland in der Zeit des 3. Reiches Christinnen und Christen sich nicht zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus durchringen konnten, weil man diesen Text so deuten kann, als wenn selbst Hitler ein Diener Gottes ist.

Ich habe gerade den Text (wie fast immer) nach der (kath.) Einheitsübersetzung verlesen: „Jeder ordne sich den Trägern der staatlichen Gewalt unter. Denn es gibt keine staatliche Gewalt außer von Gott...“

Bekannter ist die Lutherübersetzung: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung...“

Selbst die neueste Version der Lutherübersetzung von 2017 verwendet immer noch das Wort „Obrigkeit“. Das passt leider gut zum Verhalten der evangelisch-lutherischen Kirchen: Die haben sich

seit dem 16. Jhdt., seit der Reformationszeit, sehr eng an den Staat angelehnt; so ähnlich, wie heute noch viele orthodoxe Kirchen ihren jeweiligen Staaten sehr nahe stehen.

In solchen sehr staatsnahen Kirchen wurde dann dieses Paulus-Zitat genutzt, um den Staat und Gott sehr nahe zusammenzurücken. Das diente der Macht der Kirche, das diente der Macht des Staates, aber es dient nicht unbedingt Betonung des Gottesebenbildlichkeit des Menschen und seiner Würde. Und es hat eben den Widerstand selbst gegen Regime wie den Nationalsozialismus geschwächt.

Das hätte nicht so sein müssen. Denn Paulus redet im Brief an die Römer weder von den Verhältnissen im deutschen Kaiserreich noch vom 3. Reich – und er redet auch nicht von der staatlichen Ordnung in der heutigen Bundesrepublik. Sondern Paulus redet – ganz konkret – von der staatlichen Macht in Rom um das Jahr 60 n.Chr.

Und damals gab es keinen Staat im heutigen Sinne – und auch die meisten heutigen Politikbereiche gab es noch nicht: Es gab keine Renten-, Arbeitsmarkt-, Bildungs-, Gesundheits-, Kultur- usw.-Politik. Was es manchmal gab, waren einzelne Maßnahmen von Privatleuten – gerade auch in Wahlkampfzeiten. Es gab auch keine Beamten im heutigen Sinne: In Ämter wurde man gewählt oder man hat sie sich gekauft. Und wenn man dann Personal braucht – z.B. Schreiber – dann hat man die von zu Hause mitgebracht.

Es gab auch keinen ideologischen Überbau im kommunistischen, nationalsozialistischen oder liberal-demokratischen Sinn.

Sondern es gab nur das Militär für den äußeren Schutz, die Gerichte für die innere Sicherheit und die Steuern zur Finanzierung.

Und von den letzten Beiden redet Paulus hier, wenn er von der staatlichen Macht redet: Denn er redet zuerst von Gericht, Schwert und Strafe – das ist das Justizwesen. Und dann zählt er noch Steuern, Zölle etc. auf. Das ist das Finanzwesen.

Was Paulus hier sagt und meint, ist:

1. Gott ist der Schöpfer der Welt und Gott ist der König der Welt. Entsprechend kommt alles von Gott – auch die staatliche Macht in Form von Justiz- und Finanzwesen.
2. Ein heidnisches staatlichen Gerichts- und Steuerwesen ist vielleicht nicht ideal. Aber es gab damals kein anderes. Es ist also immer noch besser als keins – und deshalb ist sich daran zu halten. Dazu passt dann auch gut der Satz: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist.“ Und zugleich macht dieser Satz auch klar, dass es durchaus Dinge gibt, die Gottes sind – und nicht die des Kaisers oder heute des Staats.

Ich habe jetzt viel von vergangenen Zeiten geredet.

Wir leben heute glücklicherweise nicht in einer Diktatur, sondern einer liberalen Demokratie. Dennoch gilt es auch heute die Würde des Menschen zu schützen. Die Zeiten, in denen die Würde des Menschen, frontal angegriffen wurde sind vorbei. Aber es gibt unterschwellige Angriffe, gerade zu Beginn und zum Ende des Lebens eines Menschen.

Und so beten wir:

Gott, unser Schöpfer!

Du schaffst uns im Mutterleib -

und du nimmst uns am Ende bei dir auf.

Bewahre uns vom Anfang bis zum Ende.

Amen.